

die Salvatorianer



P. Franziskus Jordan: Seligsprechung 15. Mai 2021

P. Josef Wonisch: Was bedeutet uns die Seligsprechung

Imogen Tietze: Einsatz für mehr Menschenwürde

Martin Kolozs: Der Blick nach vorne

Inhalt 1.2021



- 04 **Pater Franziskus Jordan ist selig**
- 10 **Sr. Teresa Schlackl** | Pater Jordan und die Frauen
- 12 **Martin Kolozs** | Der Blick nach vorne
- 14 **Sr. Maria Schlackl** | Preis der Orden
- 16 **Imogen Tietze** | Einsatz für mehr Menschenwürde
- 18 **Robert Passini** | Es geschehe Gottes Wille
- 22 **Robert Sonnleitner** | Sei eine Posaune
- 23 **P. Josef Wonisch** |
Was bedeutet die Seligsprechung für uns?
- 24 **Termine**

Woher kommt unser Name?

Salvator bedeutet Heiland



Unser Name – unser Auftrag

Unser Erkennungszeichen leitet sich von der lateinischen Bezeichnung unserer Gemeinschaft ab.

Societas Divini Salvatoris

Gesellschaft des Göttlichen Heilands Salvatorianer

Sorores Divini Salvatoris

Schwestern vom Göttlichen Heiland Salvatorianerinnen

Communitas Divini Salvatoris

Gemeinschaft vom Göttlichen Heiland LaiensalvatorianerInnen



Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

1848 – 1918

1881 Stifter der Salvatorianer in Rom und 1888 in Tivoli



Selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber

1833 – 1907

1888 gründete Pater Jordan mit ihr in Tivoli bei Rom die Salvatorianerinnen

Nähere Informationen:

- > Salvatorianer: www.salvatorianer.at
- > Salvatorianerinnen: www.salvatorianerinnen.at
- > CDS: www.laiensalvatorianer.at

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Danken nur kann ich und dankend mich freuen.“ In diesen veränderten Vers eines vertrauten Kirchenliedes möchte ich freudig einstimmen. Es ist der starke Nachklang, der zusammenfassend über die Feiern der Seligsprechung in Rom von unserem Gründer P. Franziskus Jordan berichtet werden kann. Dass er sich so radikal auf den Weg Jesu einlassen und die Salvatorianischen Gemeinschaften gründen konnte, ist nichts von ihm Gemachtes. Es ist das lebendige Wirken Gottes mit ihm und durch ihn. Es ist ein großes Geschenk, eine Gabe Gottes – und das ist der tiefste Grund der Dankbarkeit.

Diese besonderen Feiern zu Ehren des neuen Seligen für die Kirche helfen uns, bewusst das Danken und Denken neu einzuüben. Danken und Denken gehören zusammen, denn „Undankbarkeit beginnt mit dem Vergessen“, hat einmal Dietrich Bonhoeffer gesagt. Durch die Coronabeschränkungen konnte in Rom nur eine sehr kleine internationale FeiERGemeinschaft teilnehmen. Wir wollten aber dieses Fest nicht verschieben. Wir hätten darauf verzichten müssen, besonders jetzt in der Zeit der Pandemie zu zeigen, was uns als Salvatorianische Gemeinschaften und als Christen ausmacht: unsere Dankbarkeit, Wertschätzung und Freude, die wir teilen.

Die zentralen und regionalen Feiern stärk(t)en auch wesentlich unsere salvatorianische Identität, die nur gewonnen und vertieft werden kann im Blick auf den Heiland der Welt (Salvator mundi), die Aposteln und Patrone unserer Gemeinschaft, sowie auf unseren Gründer, den seligen Franziskus Jordan.

Der mir vertraute und bei uns bekannte Psychotherapeut, Seelsorger und Autor Prof. Dr. Arnold Metznitzner, schreibt am Ende des Gedichtes „mehr nicht“:

mehr brauch in nicht
mehr dankbarkeit
und zuversicht
mehr nicht

Das wünsche ich Ihnen und mir von ganzem Herzen für diese besonderen Zeiten!

In Dankbarkeit für das Brot der Freundschaft, das Sie mit uns Salvatorianern teilen, grüße ich Sie herzlich.

P. Josef Wonisch SDS, Provinzial



SALVATORIANISCHE GEDANKEN

Für heute

Ein „Seliger unserer Zeit,
Vorbild für Europa,
Brückenbauer über Vorurteile
und Nationalismen hinweg“,
schreibt der Europa-Abgeordnete
über das Leben von P. Jordan.
Dialog und Völkerverständnis
waren das Handwerkszeug des jungen Jordan,
der als Geselle sein karges Brot auf der Walz verdiente,
vertraut mit der religiösen Not in den Gesichtern
und den Spannungen von Politik und Kirche.
Spachgeschult,
neugierig auf die Welt,
schlägt sein Herz für die Kirche,
mutig dem Ruf folgend,
beharrlich im Entschluss,
zur Weihe als Priester.
„Sohn der Kirche Roms“
nennt ihn der Kardinal
und erinnert an das Netzwerk
über die ganze Welt,
im Herzen an die Liebe gebunden.
Alle sollen ihn erkennen und finden,
der Heil und Leben bringt.
Nicht müde und unbeirrt von Schwierigkeiten,
vertrauend auf den Geist und das Gebet
wächst die Gemeinschaft.
Seine Augen wecken Hoffnung,
lassen Zweifel fliehen
und ermutigen für heute.
„Selig“, sagt die Kirche,
dankbar schaue ich sein Bild
und lasse die Freude singen.

P. Leo Thenner SDS, 16. Mai 2021

Zitate: österr. Europa-Abgeordneter Lukas Mandl und
Kardinal Angelo De Donatis



IMPRESSUM

SDS-Mitteilungen für Freunde und Mitarbeiter salvatorianischer Apostolate
Inhaber und Herausgeber (Alleininhaber)
Provinzialat der Salvatorianer, 1010 Wien, Habsburgergasse 12
www.salvorianer.at
Redaktion 1010 Wien, Habsburgergasse 12
Chefredakteur Robert Sonnleitner
Erscheinungsweise 2x jährlich
Artdirektion dieFalkner, www.diefalkner.at
Druck gugler* print, 3390 Melk, Auf der Schön 2
Verlagsort 1130 Wien

Spendenkonto Salvatorianer

IBAN: AT35 6000 0000 0791 8504, BIC: OPSKATWW



Pater Franziskus Jordan ist selig

Am Samstag, 15. Mai 2021, wurde P. Franziskus Jordan seliggesprochen. Die Feier in der Lateranbasilika unter Anwesenheit von rund 300 Mitgliedern der salvatorianischen Gemeinschaften aus aller Welt wurde von Kardinal Angelo De Donatis geleitet.
Text: Robert Sonnleitner

Obwohl fast alle Feierlichkeiten rund um die Seligsprechung von Ordensgründer P. Franziskus Jordan wegen der Corona-Pandemie abgesagt worden waren, nahmen doch rund dreihundert Salvatorianerinnen, Salvatorianer und LaiensalvatorianerInnen aus aller Welt die Mühen und die Quarantänebestimmungen auf sich, nach Rom zu reisen und gemeinsam in der Lateranbasilika zu feiern.

Und sie waren nicht allein: Tausende Ordensmitglieder und Freunde waren per Live-Stream dabei, um den langersehnten Augenblick mitzuerleben, als Kardinal Angelo De Donatis, Generalvikar der Diözese Rom, das Dekret verkündete, in dem bekundet wurde, dass der Ordensgründer „vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist“, und mit dem ihn Papst Franziskus „in das Verzeichnis der Seligen“ aufnahm. Nach



Bild links:
Die Delegation aus Österreich vor dem Papstaltar im Petersdom, Sonntag, 16.5.2021.
V.l.n.r.: P. Josef Wilfing, Sr. Irmtraud Forster, Sr. Brigitte Thalhammer, Sr. Edith Bramberger, Sr. Ulrike Musick, Sr. Heidrun Bauer, P. Josef Wonisch, P. Peter van Meijl.



Bild links:
Ein lebendes Wunder: Livia Maria brachte die Reliquie von P. Franziskus Jordan zum Altar.



einem kurzen Moment der Stille brachen die Feiernden in spontanen Beifall aus und stimmten ein von Herzen kommendes Halleluja an. Dabei wurde auch ein Porträtbild des neuen Seligen enthüllt und eine Monstranz mit Reliquien Jordans zum Altar gebracht.

Ein lebendes Wunder

Das war sicher einer der bewegendsten Momente. Denn die Reliquien wurden von niemanden anderem als von der kleinen Livia Maria nach vorne getragen. Im Mutterleib war bei dem Mädchen

von mehreren Ärzten eine unheilbare tödliche Krankheit diagnostiziert worden; das Kind würde nicht lebensfähig sein. In ihrer Verzweiflung wandten sich die Eltern, die einer Gruppe von brasilianischen Laiensalvatorianer*innen angehören, im Gebet an P. Franziskus Jordan und erbaten seine Hilfe. Tatsächlich wurde das Mädchen am 8. September 2014, dem Todestag von P. Jordan, gesund geboren und erfreut sich bis heute bester Gesundheit. Sie und ihre Familie waren Ehrengäste, die an der Feier in der Lateranbasilika teilnahmen.



Per Livestream wurde die Zeremonie aus Rom übertragen (Bild links: Temeswar, Bild unten Wien).



Bild rechts:
Die Büste des Ordensgründers – ein Geschenk an die Gemeinde in Temeswar.



GEMEINSAM FEIERN IN WIEN UND TEMESWAR

Aufgrund der nach wie vor vorherrschenden Coronapandemie war es für viele Menschen nicht möglich, zur Seligsprechung nach Rom zu reisen. Aber es war für Alternativen gesorgt.

Sowohl in der Michaelerkirche in Wien als auch in der Herz Jesu-Kirche in Temeswar waren Videowalls aufgestellt worden, um gemeinsam per Live-Stream den großen Moment miterleben zu können. In Wien hieß P. Erhard Rauch die rund 40 BesucherInnen herzlich willkommen. Leider gab es an diesem Tag einen kleinen Wermutstropfen: In der Wiener Innenstadt waren 40 (!) Demonstrationen angemeldet worden, und im Radio wurde davor gewarnt, in den 1. Bezirk zu fahren. Das tat der feierlichen Stimmung allerdings keinen Abbruch.

In Temeswar begrüßte P. István Barazsuly die anwesenden Gläubigen. Nach der Live-Übertragung wurde gemeinsam die Litanei für den neuen Seligen Franziskus Jordan gebetet. Highlight war sicherlich auch die Enthüllung einer Büste, die den Ordensgründer zeigt und die Luigi Varga, ein Künstler aus der Pfarrgemeinde, gespendet hatte.

Globus als Zeichen der globalen Gemeinschaft

Begrüßt wurden die Gäste von Sr. Maria Yaneth Moreno Rodriguez, Generaloberin der Salvatorianerinnen, und Giuseppe Rogolino, Vorsitzender der internationalen Gemeinschaft der LaiensalvatorianerInnen. Als Symbol ihrer weltweiten Verbreitung brachten Mitglieder der Ordensgemeinschaft einen Holzglobus mit, der einst P. Jordan gehört hatte. Während Ordensmitglieder aller Kontinente Ausschnitte aus Briefen und dem Geistlichen Tagebuch des Ordensgründers vorlasen, wurde der

Globus mit fünf Bändern (für jeweils einen Kontinent) geschmückt.

Kardinal Angelo De Donatis webt „drei Fäden“

In seiner Predigt sagte Kardinal Angelo De Donatis, er werde „drei Fäden“ aus dem Wandteppich herausziehen, der während der Messe „vor unseren Augen und Herzen gleichsam gewoben“ wurde.

Der erste Faden sei das Meditieren der Heiligen Schrift. Der Same der apostolischen Berufung des seligen Franziskus vom Kreuze sei durch das



PAPST FRANZISKUS: **SELIGER JORDAN WAR EIN UNERMÜDLICHER EVANGELIUMS-BOTSCHAFTER**

Am Sonntag, 16. Mai 2021, feierte die Salvatorianische Gemeinschaft mit einer Dankesmesse im Petersdom in Rom die Seligsprechung ihres Ordensgründers P. Franziskus Jordan.

Beim Mittagsgebet bezeichnete Papst Franziskus den „neuen“ Seligen Franziskus Jordan einen „unermüdlischen Botschafter des Evangeliums“. Jordans apostolischer Eifer solle allen in der Kirche „ein Beispiel und eine Richtschnur sein“.

Hauptzelebrant der Feier an diesem Sonntag war Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. In seiner Predigt würdigte er den seligen Jordan. „Das Wissen um Christus, den wahren und einzigen Erlöser der Welt, an andere weiterzugeben erfordere in jedem Zeitalter eine echte biblische Spiritualität“, so Kardinal Parolin. Von dieser Spiritualität sei P. Jordan erfüllt gewesen.



GENERALOBERER MILTON ZONTA:

FRANZISKUS JORDAN IST „IKONE DER APOSTOLISCHEN HEILIGKEIT“

Auszüge aus der Dankesrede von Generaloberer P. Milton Zonta am Ende der Seligsprechungsfeier.

Heute ist ein wunderbarer Tag für uns alle, die wir fest an den Ruf des seligen Franziskus Jordan zur apostolischen Heiligkeit geglaubt haben. Unsere salvatorianischen Herzen sind erfüllt von großer Freude und Dankbarkeit für alles, was Gott für uns getan hat. [...]

Heute präsentiert uns die Kirche Franziskus Jordan als eine Ikone der apostolischen Heiligkeit. Ein Mann Gottes, der uns durch sein Leben die Tugend des unerschütterlichen Vertrauens in die Liebe Gottes, der evangelischen Sanftmut, der Selbstentäußerung, des unermüdlischen apostolischen Eifers und seiner treuen Liebe zur Universalität der Kirche bekannt gemacht hat. Heute dürsten wir mehr denn je nach diesen Tugenden der Heiligkeit, um die Dunkelheit der Welt mit Licht zu erfüllen. [...]

Die Gnade der heutigen Feier eröffnet uns eine neue Zeit, in der wir unter der Führung des seligen Franziskus Jordan weitergehen. Möge er uns anspornen, Jesus Christus, dem Heiland der Welt, in der Weise der Apostel zu folgen. Folgen wir seinem Beispiel der Heiligkeit und des Dienstes, indem wir alle möglichen Mittel einsetzen, damit Gott erkannt, geliebt und gedient werden kann, angesichts aller missionarischen Herausforderungen unserer Zeit.

Ich danke Ihnen allen! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen!

➤ Die gesamte Dankesrede finden Sie unter:
www.salvatorianer.at/site/de/home/aktuelles/article/1757.html

Studium und die Meditation des Wortes aufgekeimt. „Franziskus vom Kreuze hat in seinem Herzen gefühlt, dass er berufen war, ein apostolisches Werk zu gründen, und er wusste, dass nur das Hören des Wortes Gottes das Fundament der Evangelisierung sein kann“, so der Kardinal.

Der zweite Faden sei die „Synthese der missionarischen Arbeit“ des Seligen, nämlich: Allen verkünden, um alle zu retten. Jordan habe stets jene im Herzen getragen, die den Weg des Evangeliums nicht gehen konnten, weil es ihnen an religiöser Unterweisung und Bildung mangelte. De Donatis: „Die Evangelisierung wurde immer mehr zum Zweck seines Lebens und seiner Sendung, und heute ist sie die Sendung der Salvatorianischen Familie geworden.“ Und weiter: „Darin liegt die Aktualität unseres Seligen. Das macht sein Beispiel so besonders!“

Der dritte Faden sei die apostolische Gemeinschaft. Jordan hatte erkannt, welche evangelisierende Kraft in einer solchen apostolischen Gemeinschaft und in der Harmonie unter den Menschen liegt, die das Evangelium verkünden. „Mit der Gründung der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes zum Zweck der Verkündigung Christi als dem Offenbarer des einen wahren Gottes, der rettet, wollte er Priester, geweihte Männer und Frauen und Laien zusammenbringen“, so Kardinal De Donatis. Und weiter: „Die Gemeinschaft, die die verschiedenen Mitglieder der Apostolischen Gesellschaft kennzeichnet, zeigt immer mehr, dass die Evangelisierung, die im Geist der Zusammenarbeit und der Komplementarität vorangetrieben wird, das Werk des Geistes ist, der – indem er Gemeinschaft schafft –, in den Herzen den Wunsch weckt, allen die Erfahrung des Auferstandenen zu verkünden.“



Seligspredung Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

„Das Bild ist enthüllt,
der Jubel braust auf.
Unter deinen Augen
erneuere ich meine
Lebensweihe als Salvatorianer
voll Freude und Dankbarkeit.
Mein Leben gehört dem Heiland der Welt.
Der Blick auf dein Bild
ist auch ein Blick in meine Seele
und ein Blick weltweit auf die Menschen
und die Vielfalt des Lebens.
Brüder und Schwestern sind ein Geschenk.
Ohne sie bin ich nicht verstehbar.
Das Glück quillt über in Lob.
Es wandelt das Dunkel in Licht.“

– P. Leo Thenner SDS, 15. Mai 2021 –

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE

PROVINZIAL P. JOSEF WÖNISCH SDS:

FEUER

Diese Tage in Rom waren wirklich überwältigend für mich!

Bleibend verdichtet ist für mich dieses wunderbare Ereignis in der neugestalteten Kapelle unseres „Mutterhauses“ (der Zentrale – ganz in der Nähe des Petersdomes):

Die sterbliche Hülle (Reliquien) vom seligen Franziskus Jordan wurde in die Mitte des Raumes eingelassen – so ist der Gründer mit der versammelten Gemeinschaft bleibend nahe beim Hören und Betrachten des Wortes Gottes und bei der Feier der Eucharistie. Diese beiden Brennpunkte der Elipse sind das Feuer für die salvatorianische Berufung und Sendung: Jesus Christus als den Salvator mundi (den Heiland der Welt) zu verkünden mit allen Mitteln, die die Liebe Christi eingibt.

In den bewegenden Feiern ist der selige Franziskus Jordan für mich wie ein Stern am Himmel aufgestrahlt als ermutigender Wegbegleiter und unermüdlicher Kündler der heilenden Liebe Gottes, um möglichst alle zum Leben in Fülle zu führen. Der neue Selige Franziskus Jordan stärkt meine salvatorianische Identität! Tiefe Dankbarkeit und Freude erfüllen und beflügeln mich. Ich spüre den Aufwind für eine zuversichtliche Zukunft.

SR. HEIDRUN BAUER SDS:

WUNDER

Dass ihr Kind lebt, verdanken die Eltern der Fürsprache des seligen Franziskus Jordan! Livia Maria aus Brasilien ist der lebendige Beweis, dass Gottvertrauen und der Glaube an Jesus, den Heiland, den Tod besiegt! Von ihr geht ein Vorwärtsdrang aus. Ganz selbstverständlich nahm sie den Generalobern der Salvatorianer Pater Milton Zonta an der Hand... gemeinsam für das Leben!

P. JOSEF WILFING SDS:

UNERWARTET

Eigentlich wollte ich nicht nach Rom, aber dann die schnelle Entscheidung: Ich fliege. Erst kurz zuvor war in mir der Wunsch erwacht: Es würde mich freuen, dabeizusein, zu hören und zu sehen, bekannten und unbekannt Menschen zu begegnen. Freude war spürbar. Der Gründer hatte für mich immer etwas Schweres an sich. Das ist in Rom verschwunden. Er ist jetzt ein P. Franziskus Jordan, der sich so leicht und licht anfühlt wie damals in Gurtweil. Das hatte ich nicht erwartet.

Pater Jordan und die Frauen

Der neue Selige Pater Franziskus vom Kreuze Jordan hatte in seinem Leben mit den unterschiedlichsten Frauen zu tun, die ihn begleitet, geprägt und unterstützt oder ihm das Leben schwer gemacht haben. Alles kam vor.

Text: Sr. Teresa Schlackl



Therese von Wüllenweber stand loyal und unerschütterlich zu P. Franziskus Jordan und wurde als Maria von den Aposteln Gründerin und erste Generaloberin der Salvatorianerinnen.

Pater Jordans Mutter – Notburga Jordan

Die erste Frau, die den jungen Johann Baptist nachhaltig geprägt hat, war wohl seine Mutter. Als Alleinverdienerin nach dem Arbeitsunfall des Vaters musste sie hart arbeiten, um die Familie zu versorgen. Da hieß es für den jungen Jordan mit anzupacken, um die Ernährung der Familie zu gewährleisten und zum Unterhalt der Familie beizutragen. Dies geschah durch seine Arbeit am Bahnbau und bei der Flussregulierung und auch durch seine Malerlehre. Sein Herumkommen während der Gesellenlehre brachte ihn mit der geistlichen Not der Jugend und Kinder, was den christlichen Glauben betraf, in Kontakt.

Wohltäterinnen in der Freiburger Zeit des Studiums trugen dazu bei, seinem innigen Wunsch, Priester zu werden, ein Stück näher zu rücken, indem sie ihn finanziell unterstützten. Die göttliche Vorsehung hat sie ihm über den Weg geschickt, und er nahm die Hilfe dankbar an.

Pater Jordans Unterstützerin – die Heilige Maria Mutter Gottes, Mutter der Kirche

Wie wir von Pater Jordan wissen, hatte er eine besondere Angewohnheit. Wenn er Sorgen und Nöte, Anliegen oder Bittgebete hatte, schrieb er diese auf kleine Zettelchen und steckte sie

zur Mutter Gottes-Statue, die wir heute noch im Generalat der Salvatorianer in Rom bestaunen können. Die Heilige Maria, die unter dem Kreuz Jesu stand, ist eine kräftige Fürsprecherin bei Gott und ein Vorbild für die Kirche, ja sogar Mutter der Kirche, denn sie gehörte zu den ersten, die glaubten, durch den Tod und das Sterben hindurch an die Auferstehung und das Leben. So gesehen ist sie genau die Richtige für Pater Jordan, der ja auch seine dunklen Stunden und manch heikle Situation mit offiziellen Stellen der Kirche durchtragen musste. Standhaftigkeit und Durchhaltevermögen, tiefer Glaube und unerschütterliche Liebe waren ihm hier Vorbild.

Die ersten Rollenbilder von Frauen entsprachen für Pater Jordan ganz der gängigen gesellschaftlichen Vorstellung, nämlich die der Frau als Mutter. In der Öffentlichkeit kamen den Frauen wenig bis keine Rechte zu. Das wurde alles von Männern erledigt, nicht viel anders verhielt es sich in der Kirche.

Pater Jordan und die Einbeziehung von Frauen in seine Gründungen

Dennoch wollte Pater Jordan in seiner Vorstellung von Verkündigung an alle dieses Unternehmen gemeinsam mit Frauen in Angriff nehmen.

Dreimal nahm er dazu Anlauf. Die erste Schwesterngruppe in Johannesbrunn in Deutschland löste sich 1882 schon nach sechs Monaten auf. Jordans Schwesterngründung der Katholischen Lehrgesellschaft in Rom (1883–1885) unter der Leitung von Sr. Franziska Streitl wurde in Abwesenheit von Jordan vom Gründer getrennt und als eigenständige Kongregation mit neuer Regel und neuem Namen weitergeführt.¹

Mit Therese von Willenweber trifft Pater Jordan 1882 eine Gleichgesinnte, die dieselbe Sehnsucht und denselben Eifer nach missionarischem, apostolischem Wirken hatte wie Pater



Die Autorin Sr. Teresa Schlackl, Salvatorianerin in Wien.

Jordan. Sie stand loyal und unerschütterlich zu Jordan, litt mit ihm in dem kirchenrechtlichen Auf und Ab, trug die Entscheidungen und Veränderungen mit und wurde so zum Fundament der neuen Schwesterngründung der „Katholischen Lehrgesellschaft“ 1888 in Tivoli.

Als Generaloberin Maria von den Aposteln unterstützte sie den Gründer und zögerte nicht, als schon zwei Jahre nach der Gründung die ersten Schwestern nach Assam/Indien mitreisen sollten. Dort gab es ein Patriarchat, und die Salvatorianer konnten nur über die Schwestern mit den Familien in Kontakt kommen. Die Briefe von Pater Jordan und Mutter Maria „beweisen, dass sie sich in religiöser und menschlicher Hinsicht tief verbunden wussten. Das gegenseitige Vertrauen und die Achtung voreinander sind spürbar. Manchmal sind die Briefe geschäftlich, sachlich und direkt. Manchmal fließen die Worte spontan, offenbaren Freuden, Trauer, Leid und tiefe Sorge füreinander“.

Sowohl der Gründer als auch Mutter Maria waren in ihrem Amt mit extremen gesundheitlichen Anforderungen konfrontiert. Aus eigener Erfahrung schrieb Pater Jordan deshalb besorgt an Mutter Maria: „Da ich vernommen habe, dass Sie zu wenig auf Ihre wertige Gesundheit achten, so will ich ausdrücklich, dass Sie in kluger Weise dafür sorgen und lieber etwas mehr ausgeben als Schaden

leiden.“ „Und wie ein silberner Faden läuft durch die gesamte Korrespondenz die gegenseitige Ermutigung, an den gemeinsamen Idealen und geistlichen Werten festzuhalten und immer im Herrn vorwärtszugehen in Treue und Vertrauen.“²

Pater Jordan besuchte die neue Gründung in Tivoli, sooft es ihm zeitlich möglich war. Er feierte auch zahlreiche Noviziatsaufnahmen und Professoren mit der jungen Schwesterngemeinschaft, zuerst in Tivoli und später dann in Rom.

Pater Jordan und seine Vision heute

Pater Jordan wollte möglichst viele in seine Sendung miteinbeziehen, Frauen, Männer, Laien. Er hatte den Geist der Katholikentage geatmet und erkannte die zunehmende Wichtigkeit von Frauen und Männern im Apostolat und in der Verkündigung. Manchmal denke ich, dass er seiner Zeit weit voraus war. Er hatte eine so große und weite Vorstellung davon, wie Jesus zu den Menschen gebracht werden könnte, dass dies bis heute noch ein offenes Aufgabenfeld darstellt.

Für uns Frauen in Kirche und Gesellschaft bieten sich inzwischen wesentlich mehr Möglichkeiten, Jesus als den Heiland der Welt unter den Menschen zu bezeugen: in der expliziten Wortverkündigung, in pastoralen Handlungsfeldern, in der Kunst, aber eben auch in allen möglichen alltäglichen Vorgängen. Den Menschen heilend begegnen und so Zeugnis werden für den Heiland der Welt, der das Leben und das Glück der Menschen will, dazu sind wir heute aufgerufen. Gehen wir es an!

¹ Sr. Ulrike Musick SDS, *Impuls zum 110. Todestag der seligen Maria von den Aposteln*, Wien 2017, S. 1

² Sr. Ulrike Musick SDS, *Impuls zum 110. Todestag der seligen Maria von den Aposteln*, Wien 2017, S. 2

Der Blick nach vorne

Der selige Pater Franziskus Jordan und die Kirche der Zukunft – eine Betrachtung.
Text: Martin Kolozs

Als am 15. Mai 2021 Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, der Ordensgründer und Ehrwürdige Vater der Salvatorianischen Gemeinschaften, in der Lateranbasilika zu Rom seliggesprochen wurde, war die Freude rund um den Globus groß. Tausende aus Nah und Fern nahmen vor Ort oder über die verschiedenen Empfangskanäle am festlichen Gottesdienst teil und jubelten aus vollem Herzen und mit ganzer Seele, als Angelo Kardinal De Donatis, der Generalvikar Seiner Heiligkeit Papst Franziskus die Worte sprach: „[So] geben wir die Erlaubnis, dass der ehrwürdige Diener Gottes von jetzt an Seliger genannt wird und sein Fest am 21. Juli alljährlich in den rechtlich festgelegten Formen und an den dazu bestimmten Orten gefeiert werden kann.“¹

Jetzt könnte man denken, mit der Anerkennung des heiligmäßigen Lebens und Wirkens von Pater Franziskus Jordan wäre das Ziel erreicht und die salvatorianische Welt könnte jetzt wieder zur liebgewonnenen Normalität zurückkehren. Aber wollen bzw. sollen wir das? Oder ist mit der Seligsprechung des Ehrwürdigen Vaters nicht auch eine neue Verpflichtung entstanden, sich viel näher und intensiver mit ihm und seinem Gründungscharisma auseinanderzusetzen, also jenen grundlegenden und identitätsstiftenden Motiven, Ideen und Visionen, die seinen missionarischen Drang zur Erneuerung des katholischen Glaubens befeuert, bestärkt und auch weit über seine eigene Lebenszeit hinaus getragen haben? Es wäre im höchsten Maß verant-

wortungslos und eine unwiederbringliche, vertane Chance, den aktuellen Kairos nicht dafür zu nutzen, die Leitmotive des seligen Pater Franziskus Jordan wiederzuentdecken und neu für sich selbst sowie die Gemeinschaft der Brüder, Schwestern und aller Laien gläubigen zu entfalten. Denn es ist unbestreitbar und klar, dass der Ordensgründer zu seiner Zeit Probleme und Schwierigkeiten gesehen bzw. Antworten darauf gegeben hat, die den gegenwärtigen Herausforderungen für Glaube und Kirche ähnlich, um nicht zu sagen, mit ihnen ident sind.

Allenfalls zurückhaltend und vorsichtig müssen wir mit einer überhasteten Interpretation dessen sein, was wir aus den überlieferten Texten und Zitaten des seligen Ordensgründers ableiten und ausgeben können. Denn trotz aller progressiven Gedanken und Pläne, die Pater Franziskus Jordan etwa in der Zusammenarbeit mit den Laien hatte, darf nicht übersehen werden, dass er dennoch oder vor allem ein treuer Verfechter der katholischen Kirche und des Katholizismus im Sinne einer universellen Lehre und geoffenbarten Wahrheit war und bleiben soll.

Meines Erachtens heißt das: Der neue Selige, Pater Franziskus Jordan, lässt sich nicht einspannen für irgendwelche relativistische oder säkularisierende Tendenzen, die an den Grundmauern der römisch-katholischen Kirche rütteln, sondern bietet sich einzig und allein dafür an, diese Fundamente in der glaubhaften wie wehr-



Erste Seite aus dem Geistlichen Tagebuch von Pater Jordan, 1875

haften Erneuerung der Lehre und der christlichen Lebensführung zu erneuern, sprich: zu revitalisieren.

Drei Worte aus dem Leben und Werk von Pater Franziskus Jordan scheinen mir hierfür ebenso maßgeblich wie programmgebend zu sein: vertrauen, beten, handeln.

Jedes davon ist ein Schritt auf dem schwierigen Weg in der Nachfolge Christi, den der selige Pater Franziskus Jordan selbst unter großen Mühen, nach Rückschlägen und vielen Entmutigungen gegangen ist und uns christgläubigen Menschen als Richtung zur Selbstheiligung vorgeschlagen hat.

1. Vertrauen

Kaum ein Wort, das im Geistlichen Tagebuch (1875–1918) des seligen Ordensgründers häufiger vorkommt. Im Besonderen ist damit das Vertrauen zu Gott, der unser liebender Vater ist, gemeint. Ihm können wir uns jederzeit und in jeder Lebenslage anvertrauen, denn er weist keines seiner Kinder ab, lässt sie nicht allein oder verzweifeln. Allerdings müssen wir auch darauf vertrauen, dass der Ratschlag Gottes, sein Handeln an uns und der Welt, gut und richtig ist, selbst dann, wenn es unseren eigenen Hoffnungen und Wünschen widerspricht. Das heißt: Vertrauen setzt Demut voraus und die Akzeptanz, dass Gott bewirkt, was wir wirklich brauchen, und er nicht unbedingt das tut, was wir wollen.

2. Beten

Dazu vermerkt Pater Franziskus Jordan in seinem Vorsatzbuch: „Bete ohne Unterlass mit größtem

Vertrauen! Lass dich niemals durch etwas entmutigen!“ (vgl. 1 Thess 5,17) Damit unterstreicht er u. a. seine felsenfeste Überzeugung, dass das aufrichtige und seelenvolle Gebet die größte Macht der Welt sei. Von ihm geht eine besondere Kraft nach innen und ebenso eine nach außen aus; erstere schenkt uns Gottvertrauen und spornt uns an, zweitere wirkt Wunder in der Welt und gestaltet diese mit der Hilfe Gottes, der unser Bitten immer und überall erhört.

3. Handeln

Pater Franziskus Jordan war selbst ein Mann der Tat, energisch und durchsetzungsstark. Einerseits war es bestimmt grundgelegt in seinem Charakter und seinem lebenslangen Drang, etwas für seinen Glauben und seine Kirche zu tun. Andererseits fand er seinen Mut und seine Ausdauer auch im Gebet bzw. im Vertrauen auf Gott, der ihn annahm, führte und beschützte, wie er es auch mit uns tut, wenn wir nur willens sind, mit ihm, für ihn und durch ihn die Welt zu gestalten und alle Menschen zu retten.

In den kommenden Monaten, welche als „Pater-Jordan-Jahr“ begangen werden, sollte das ebenso beispielhafte wie beispielgebende Leben, Denken und Wirken des neuen Seligen nicht nur zeitweise in Erinnerung gerufen werden, sondern als ständige Quelle der Inspiration für eine Kirche der Zukunft sowie als eine Richtschnur in eine Zukunft der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes entdeckt und aufgegriffen werden. 🌐



BUCHTIPPS

Martin Kolozs

Alles für den Heiland

Lebensbild des seligen Pater Franziskus Jordan
Erschienen anlässlich seiner Seligsprechung

P. Peter van Meijl SDS
Martin Kolozs

Das Gründungscharisma von Pater Jordan

Im Spannungsfeld zwischen Ursprung, Wandel, Anpassung

Beide Bücher sind über provinzialat@salvatorianer.at bestellbar.

1 Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal José Saraiva Martins: Zu den neuen Verfahrensbestimmungen für die Zeremonie von Seligsprechungen; o. O. u. J.

Wir haben von Gott noch nichts verstanden

Vier besondere Projekte an der Schnittstelle zwischen Ordensgemeinschaften und gesellschaftlichen Organisationen wurden am 10. Mai 2021 mit dem 3.000-Euro dotierten Preis ausgezeichnet. Eine der PreisträgerInnen ist die Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl und ihre Initiative „Aktiv gegen Menschenhandel – Aktiv für Menschenwürde in Oberösterreich“. *Text: Robert Sonnleitner*

Maria Schlackl beweist persönlichen Einsatz und Mut in einem Bereich, in dem über 100 Milliarden Euro Profit auf Kosten der Menschenwürde von ca. 20 Millionen Menschen, vorrangig Frauen und Kindern, gemacht werden. Sie setzt sich damit im Sinn des Evangeliums und der Ordensberufung der Salvatorianerinnen für die ärmsten und wehrlosesten Opfer unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems ein. Die Initiative besteht seit mehr als sechs Jahren, und es ist zu hoffen, dass sie auch weiterhin dazu beiträgt, durch Bewusstseinsbildung und konkrete Hilfe dieses himmel-

schreiende Unrecht zu bekämpfen“, so die Begründung der Preis-Jury.

Gott erkennen?

„Können Sie sich vorstellen, dass fromme Katholik*innen beim Anblick einer geschundenen und ausgebeuteten Frau, einer Prostituierten aus Afrika, in die Knie sinken und ihren Gott erkennen?“, fragte Univ.Prof. Gunter Prüller-Jagenteufel von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien in seiner Laudatio. „Wohl kaum. Solange das aber nicht der Fall ist, solange haben wir von Gott noch nichts verstanden.“

ZUR PERSON

Sr. Maria Schlackl SDS

Geboren 1952 in Oberösterreich, im Hausruckviertel, in einer christlich sehr engagierten Familie aufgewachsen. Und hier lernt sie schon früh, die gesellschaftliche Realität wahrzunehmen und sich auf die Seite derer zu stellen, die Tag für Tag unter die Räder kommen. Selbst schreibt sie dazu: „Es gab Gewalt und soziale Ungerechtigkeit. Genau das war für mich die entscheidende Erkenntnis. Und wenn es schon so ist, dann will ich wenigstens etwas dafür bzw. dagegen tun.“ Für Maria Schlackl erwächst aus diesem Wunsch die Berufung zum Ordensleben.

Wenn man über P. Franziskus Jordan sagen kann: „Für ihn war ein Anliegen, dass Menschen Christus kennenlernen können als der, der heilt, aufrichtet, der Sinn gibt“, so gilt das im Vollsinn für das Projekt „Aktiv gegen Menschenhandel“.

WEITERE PREISTRÄGER*INNEN

- Schwestern der hl. Klara: „KLARA-Edition“ – Begegnung von Kunst und Spiritualität
- Steyler Missionare: Interreligiöse Dialoggruppe Favoriten
- Stift St. Paul: Benediktweg „Benedikt beWEGt“ – ein europäisches Friedensprojekt



Die Preisträgerin Sr. Maria Schlackl wurde bei der Preisverleihung von ihrer Schwester Sr. Teresa Schlackl begleitet.

Laudatio

von Univ.Prof. Gunter Prüller-Jagenteufel (Auszug)



Univ.Prof. Gunter Prüller-Jagenteufel

Mehr als 20 Millionen Menschen weltweit sind Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung bis hin zur Versklavung – Sexuelle Ausbeutung ist dabei das Hauptmotiv, gefolgt von Zwangsarbeit. Und mehr als 100 Mrd. Euro Profit werden jedes Jahr durch die totale Ausbeutung von Menschen gemacht. Neben den aktuell stattfindenden Genoziden stellt der Menschenhandel wohl den umfassendsten Angriff auf die Menschenwürde dar; insbesondere Frauen und Mädchen sind von sexueller Ausbeutung, von Erniedrigung und Entwürdigung betroffen.

Renate Bauinger vom Evangelischen Bildungswerk Oberösterreichs, eine der Mitstreiterinnen des Projekts, sagt dazu: „Dass Frauen in einer Gesellschaft des Überflusses aus finanzieller Not heraus ihren Körper verkaufen müssen, körperlicher und seelischer Gewalt ausgesetzt sind, zu Handelsware degradiert werden – dem kann und will ich nicht tatenlos zusehen.“

In der Initiative „Aktiv gegen Menschenhandel“ engagieren sich seit 2014 sieben Personen – das zeigt, dass auch eine kleine Gruppe viel bewirken kann: Sie fokussieren sich vor allem auf jene Frauen und Mädchen, die durch Menschenhandel und unter Zwang in ausbeuterischen Abhängigkeitsverhältnissen in der Prostitution in Oberösterreich arbeiten müssen. Und sie verlieren trotz des ungeheuren Ausmaßes nie die einzelnen aus dem Blick: „Hinter dem Menschenhandel stehen konkrete Gesichter, Geschichten, Schicksale, die unverwechselbar sind. Damit ist konkretes Leid, konkrete Entwürdigung und auch Entrechtung verbunden.“

Zwei Dimensionen sind es, die Hand in Hand gehen: Konkrete Ausstiegshilfe für Betroffene und eine umfassende Bewusstseinsarbeit. Hier will ich v.a. die Gender-Dimension betonen: Ausgebeutet sind meist Frauen, Täter sind meist Männer – und an beiden Polen kann und muss man ansetzen. So fordert Sr. Maria Schlackl konkrete politische Maßnahmen, die über gesetzliche Regelungen hinausgehen: Es gilt, einen offenen Diskussionsprozess in Gang zu setzen und auf der Suche nach Lösungen über die Landesgrenze hinauszuschauen. Dringend nötig ist dabei auch ein Umdenken in Bezug auf die Rollenzuschreibungen von Frau und Mann – in den Ländern, aus denen Frauen zu uns gebracht werden, aber auch hier.

Einsatz für die Menschenwürde

Zum Abschluss ein theologischer Gedanke zu dem, worum es Sr. Maria Schlackl im Wesentlichen geht: Um die Achtung der Würde jedes Menschen. Dass es mit der Achtung der Würde von Frauen auch bei uns nicht zum Besten bestellt ist, zeigen neun Femizide allein schon in diesem Jahr. Dass Frauen dieselbe Würde haben wie Männer, dass es ihr Recht ist, für sich selbst zu entscheiden, das müssen auch hierzulande noch viele Männer lernen.


Mehr als das: Jede Frau – besonders wenn sie sexuell ausgebeutet wird – ist das Ebenbild Gottes; konkret wohl des Gekreuzigten. In den Versklavten begegnet uns der Gott, der sich für uns zum Sklaven gemacht hat, wie es im Philipperbrief heißt; er begegnet uns in diesen Menschen ebenso real wie in der Eucharistie –

so Papst Paul VI. im Jahr 1968 anlässlich einer Messfeier mit Campesinos in Kolumbien.

Die sexuell ausgebeutete Frau als Realpräsenz Gottes! Können Sie sich vorstellen, dass fromme Katholik*innen beim Anblick einer geschundenen und ausgebeuteten Frau, einer Prostituierten aus Afrika, in die Knie sinken und ihren Gott erkennen? Wohl kaum. Solange das aber nicht der Fall ist, solange haben wir von Gott noch nichts verstanden.

So möchte ich mit einem Zitat des brasilianischen Theologen Jung Mo Sung schließen, der in der Figur einer fiktiven Frau alle Dimensionen der Marginalisierung anspricht:

„Im Extremfall, wenn wir in unserer Gesellschaft einer Frau begegnen: arm, schwarz, lesbisch, prostituiert, an AIDS leidend, körperbehindert, hässlich und alt, und dennoch in ihr ein menschliches Wesen mit seiner grundlegenden Würde sehen können, dann machen wir tatsächlich eine spirituelle Erfahrung der Gnade (als Gewähr-Werden in der reinen Gratuität, jenseits aller sozialen Konventionen) und des Glaubens (als Sehen dessen, was den ‚Augen der Welt‘ verborgen bleibt).“¹

Die Engagierten in der Initiative „Aktiv gegen Menschenhandel“ haben das offensichtlich erkannt. 

¹ J. MO SUNG, Sujeto y sociedades complejas: para repensar los horizontes utópicos, San José (C.R.) 2005, p. 44.

Einsatz für mehr Menschenwürde

Der Gründer der Salvatorianerinnen und Salvatorianer, P. Franziskus Jordan, schrieb in seinem Geistlichen Tagebuch: „(Gründe) eine Vereinigung, die sich um die Kranken, Armen, Gescheiterten usw. in einer bestimmten Pfarrei oder in der Welt insgesamt kümmert!“ (GT I/140). Die Mitglieder der salvatorianischen Familie auf der ganzen Welt bemühen sich, diesen Auftrag jeden Tag neu in die Tat umzusetzen. Zur Seligsprechung von P. Franziskus Jordan soll im Bewusstsein des Gründungsauftrags ein besonderes Zeichen der Nächstenliebe gesetzt werden.

Text: Imogen Tietze, Timișoara

In besonders schwerer Weise wird die von Gott gegebene Würde eines jeden Menschen missachtet, wo Menschen oft noch in kindlichem oder jugendlichem Alter wie eine Ware behandelt werden, die man kaufen und verkaufen kann. Am schwersten ist die Schädigung der ganzen Person, wenn die menschliche Sexualität, die doch Ausdruck intimer Zuneigung sein soll, auf diese Weise ausgebeutet wird. Alle drei salvatorianischen Zweige, die Salvatorianerinnen, die Salvatorianer und die LaiensalvatorianerInnen, verbindet der Einsatz gegen Menschenhandel und insbesondere gegen die sexuelle Ausbeutung von Menschen.

Ein großer Teil der Frauen, die in den Bordellen westeuropäischer Länder sexuell ausgebeutet werden, stammt aus Rumänien, wo auch die Salvatorianer aktiv sind. In der zweitgrößten Stadt des Landes, Temeswar, hat die Organisation GTR (Generatia Tanara

Romania – Junge Generation Rumänien) ihren Sitz. Sie bemüht sich seit vielen Jahren, Frauen, die aus der sexuellen Ausbeutung entkommen sind oder von der Polizei befreit wurden und in ihr Herkunftsland zurückgeschickt worden sind, ein neues Leben zu ermöglichen. Manche der Frauen wurden von ihrer eigenen Familie in die Prostitution verkauft. Alle Frauen sind in ihrer Persönlichkeit geschädigt und benötigen eine Stärkung ihrer Psyche, viele haben auch medizinische Versorgung nötig. Sie haben kein Einkommen, von dem sie ihren

Lebensunterhalt bestreiten könnten. Armut ist ja oft ein Hauptgrund, warum sie auf den Weg der Prostitution geraten sind.

Die Geschichte von Timea

Zurzeit leben im Zentrum von GTR vier Frauen, für deren Lebensunterhalt gesorgt werden muss und die weitere Hilfe benötigen, um selbstständig leben zu können (Unterkunft und Verpflegung, psychologische Betreuung, Ausbildungskurse etc.). Eine von ihnen ist Timea (Name von der Redaktion geändert). Sie wurde im

Alter von zwölf Jahren von ihrem Stiefvater vergewaltigt und brachte daraufhin einen Sohn zur Welt. Anschließend wurde sie von ihrer Mutter in die Prostitution verkauft. Sie wurde 16 Jahre lang sexuell ausgebeutet. Im Lauf der Jahre gebar sie weitere drei Kinder. Zwei davon wurden ihr nach der Geburt weggenommen. Sie weiß nichts über deren Verbleib. Das jüngste Kind,



Viele Frauen, die in den Bordellen westeuropäischer Länder sexuell ausgebeutet werden, stammen aus Rumänien.



Die Salvatorianerinnen und Salvatorianer unterstützen die Organisation GTR, die Frauen, die Opfer von Menschenhandel waren, ein neues Leben ermöglicht.

das im vergangenen Jahr geboren wurde, lebt in einem Kinderheim. Timea hat keine Schule besucht und nie selbstständig gelebt. Es war ihr immer vorgegeben, was sie zu tun bzw. mit sich geschehen zu lassen hatte. Als sie in dem Zentrum der Organisation GTR ankam, hatte sie keine Ausweispapiere. Inzwischen hat sie einen legalen Status bekommen. Sie besucht eine Schule, in der Erwachsene einen Basisschulabschluss nachholen können. Sie wird wöchentlich psychologisch begleitet. Im Zentrum möchte sie immerfort essen. Vermutlich hat sie in ihrem bisherigen Leben viel hungern müssen. Die für sie notwendigen Ausgaben belaufen sich auf etwa 3.500 Euro für ein Jahr. Diesen Betrag möchten die Salvatorianer gemeinsam mit den Salvatorianerinnen anlässlich der Seligsprechung von P. Jordan bereitstellen, denn die Organisation GTR kann ohne Spendenmittel ihre Mission nicht erfüllen.

Warum gerade Rumänien?

Rumänien ist neben Bulgarien das ärmste Land der EU. In allen ehemals kommunistischen mittel- und osteuropäischen Staaten besteht

mehr oder weniger ausgeprägt das Problem, dass sich ein ungebreiteter Kapitalismus ausgebreitet hat. Die sozialen Sicherungen sind schwach. Gut gebildete junge Menschen, die von ihren Eltern geistig und finanziell gefördert werden können, schaffen den Anschluss an das westliche Wirtschaftssystem. Ein großer Teil der Bevölkerung ist jedoch traditionell eher bildungsfern. Es gibt in der Bildungspolitik wenige Maßnahmen zur Förderung benachteiligter Jugendlicher. Eigentlich besteht auch in Rumänien eine Schulpflicht von zehn Schuljahren. In abgelegenen Dörfern jedoch ist die Schulpflicht nicht durchsetzbar, weil die Kinder praktisch keine Möglichkeit haben, eine weiterführende Schule zu erreichen. Auch die Zahl der Schulabbrecher ist relativ hoch sowie die Zahl derer, die nach den Pflichtschuljahren immer noch kaum lesen und schreiben können. Diese Jugendlichen suchen noch als Minderjährige und oft mit Wissen und Zustimmung der Eltern Möglichkeiten, irgendwo Geld zu verdienen, manchmal, um den Eltern zu helfen, deren Einkommen kaum für

das Nötigste reicht, manchmal auch, um sich Konsumgüter leisten zu können, die sie bei ihren Altersgenossen sehen. Diese jungen Menschen sind leichte Beute für skrupellose Ausbeuter aller Art. Ihre Arbeit ist ohnehin illegal, da sie dem Schutz Minderjähriger widerspricht. Deshalb können sie sich nirgendwohin hilfesuchend wenden, wenn sie zu schwerer Arbeit verpflichtet werden oder wenn ihnen der Lohn vorenthalten wird. Mädchen aus dieser sozialen Gruppe sind besonders gefährdet, sexuell missbraucht zu werden. Ohne Ausbildung können sie nur schlecht bezahlte Hilfsarbeiten machen. Durch den Verkauf ihres Körpers hoffen sie, sich einen höheren Lebensstandard ermöglichen zu können, eine trügerische Hoffnung. Sie durchschauen die falschen Versprechungen eines Lebens in Wohlstand erst, wenn es zu spät ist. Selbst wenn sie nicht physisch gefangen gehalten werden, zögern sie, nach Hause zurückzukehren, weil sie nicht wissen, wovon sie dort leben sollten und niemanden mehr haben, zu dem sie gerne zurückkehren würden. Sie fühlen sich allein und hilflos auf dieser Welt. 🌐

MENSCHENHANDEL

Menschenhandel passiert immer zum Zweck von Ausbeutung. Die häufigste Form ist die sexuelle Ausbeutung, dann folgt die Arbeitsausbeutung, etwa von Männern in der Gastronomie, in der Landwirtschaft und in der Bauwirtschaft. Der dritte Bereich ist der Kinderhandel, der stark ansteigt.

► Weitere Informationen zum Thema Kinderhandel finden Sie online unter:
www.ware-mensch.at
www.solwodi.at
www.gemmenschenhandel.at

„Es geschehe Gottes Wille“

P. Jordan und das III. Generalkapitel 1915

Text: Robert Passini



Ehemaliges Kolleg in Freiburg/Schweiz, Foto: 2019

Die Geschichte des dritten Generalkapitels der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes ist zugleich die Geschichte des Rücktritts des Gründers P. Jordan.

Was bewegt einen Menschen dazu, sein Lebenswerk, seine Gründung, die er spirituell und administrativ 34 Jahre lang geleitet hat, in andere Hände zu geben; einen Menschen, der als nervös, zögerlich und ängstlich beschrieben wird; der zugleich nichts anderes möchte als den Willen Gottes?

P. Jordan erklärte nach der formellen Eröffnung des dritten Generalkapitels der Salvatorianer am 8. Oktober 1915: „Bis jetzt habe ich es nicht als den Willen Gottes erkannt, dass ich unter den gegebenen Umständen und in der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft von meinem Amt zurücktrete; da ich aber weiß, dass gewünscht oder für besser gehalten werde, dass ich nicht wiedergewählt werde, verzichte ich auf meine Wiederwahl.“⁴¹ Hat P. Jordan sein Amt wirklich freiwillig zurückgelegt?

Konnte er seine Entscheidung gut bedenken, lange überlegen?

Was geschah seit dem letzten Generalkapitel 1908?

In der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes gab es seit 1908 einige Veränderungen: Die weltweite Ordensgemeinschaft wurde 1909 in vier Provinzen aufgeteilt, 1911 endgültig päpstlich anerkannt und die Apostolische Visitation 1913 nach beinahe 19 Jahren beendet. Aber es geschah auch weniger Erfreuliches: P. Bona-

ventura Lüthen, P. Jordans treuer Vertrauter, auf dessen Rat er stets hörte, starb 1911, der Erste Weltkrieg brach aus, und im Mai 1915 musste das Generalat aus Rom nach Freiburg in die neutrale Schweiz wechseln.² Im Oktober 1914 hätte das dritte Generalkapitel stattfinden sollen, doch wegen des Krieges wurde es um ein Jahr verschoben. P. Jordans Kräfte waren geschwächt. Er hatte ein wachsendes Nerven- und Magenleiden, sein Gedächtnis und seine Aufmerksamkeit ließen nach und damit auch seine Entschlussfreudigkeit.³

Waren die ersten beiden Generalkapitel (1902 und 1908) von Schwierigkeiten geprägt, die mit Unzufriedenheit und Bedenken mancher Mitglieder und des Apostolischen Visitators P. Antonio Intreccialagli OCD zu tun hatte, ist über das dritte Kapitel (1915) zu lesen: „Es fand [...] ein reicher Ideenaustausch statt, und wenn auch in Anbetracht der Ungunst der Zeit die Lösung mehrerer Fragen aufgeschoben werden mußte, so gewann man doch allseitig den Eindruck, daß die Verhandlungen für unsere Gesellschaft von Nutzen sein dürften.“⁴ P. Jordans Verzicht auf eine Wiederwahl zum Generaloberen wurde in der Öffentlichkeit nicht groß erwähnt.

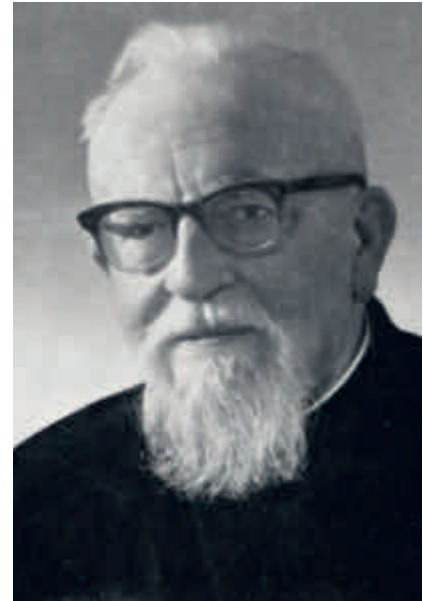
Der Rücktritt in der traditionellen Geschichtsschreibung

Beinahe alles, was über die Zeit der Amtsniederlegung von P. Jordan veröffentlicht wurde, verfasste dessen Nachfolger P. Pankratius Pfeiffer. 1930 erstellte dieser eine umfassende Biografie mit dem Kurztitel „P. Jordan und seine Gründungen“. Darin wird in knappen Worten beschrieben, dass P. Jordan noch vor der Wahl zum Generaloberen die Gründe einer möglichen Wiederwahl überlegte. P. Pfeiffer erklärt das Für und Wider: „Dafür sprach die Tatsache, daß tatsächlich doch er der geistliche

Vater der Familie war und alle daher seine geistlichen Söhne waren. Dagegen sprach sein leidender Gesundheitszustand.“⁵ Und weiter schreibt er, P. Jordans Ratgeber hätte ihm den Verzicht auf Wiederwahl nahegelegt. Die „Regierung sei infolge des Krieges für ihn zu schwer. So dächten wohl auch andere.“⁶ Details sind in der Jordanbiografie keine zu finden. Es gibt noch zwei weitere Quellen, doch ohne neue Erkenntnisse. Um den Prozess der Seligsprechung von P. Jordan voranzubringen, hat P. Pfeiffer 1935 ca. 50 Personen schriftlich befragt. Die Antworten sind unter dem italienischen Wort *Questionario* bekannt. 1943–1944 sagten Salvatorianer in insgesamt sieben Diözesanprozessen für die Seligsprechung von P. Jordan unter Eid aus. Doch das persönlichste und ausführlichste Dokument über den Rücktritt von P. Jordan stammt von seinem Vertrauten P. Tharsitius Wolff. Dieser hatte Mitte der 1960-Jahre, ein paar Jahre vor seinem Tod, als letzter lebender Teilnehmer des dritten Generalkapitels seine Erinnerungen auf Tonband gesprochen und so auch das auferlegte Schweigen über P. Jordans Rücktritt gebrochen. All diese Prozessakte und Tonbandaufnahmen wurden bislang nur in zwei Publikationen berücksichtigt: In *Letzte Lebensjahre Pater Jordans* (DSS XVIII) veröffentlichte P. Bernard Meisterjahn 2008 das Transkript von P. Wolff unkommentiert. Und im Büchlein *Wenn das Gehen kommt* von P. Peter van Meijl wurde 2014 P. Jordans Verzicht auf Wiederwahl unter Berücksichtigung der Erinnerungen von P. Wolff sowie anderer Briefe und Dokumente ausführlich kommentiert. Mehr ist in der traditionellen salvatorianischen Geschichtsschreibung über dieses wichtige Thema nicht zu finden.

Vorbereitung zum Rücktritt

Generalprokurator P. Pfeiffer und



P. Tharsitius Wolff SDS

andere Generalatsmitglieder sahen ein Problem in P. Jordans geschwächtem Gesundheitszustand. In der Voraussicht, dass P. Jordan nicht mehr die Gesellschaft leiten werden könne, wurde bereits 1913 beim Heiligen Stuhl um Erlaubnis gebeten, dass P. Jordan den Titel des Generalsuperiors auf Lebenszeit behalten können dürfe, selbst wenn er die Leitung nicht mehr inne hätte. Ein möglicher Nachfolger sollte den Titel „Generalvikar“ erhalten. Der Heilige Stuhl erlaubte dies. Durch den Krieg fand das Generalkapitel ein Jahr später als geplant statt, vom 8. bis 22. Oktober 1915. Der Tagungsort war das Kolleg in Freiburg in der neutralen Schweiz, in das das Generalat fünf Monate zuvor übersiedeln musste.

¹ Diese Erklärung wurde in lateinischer Sprache ins Protokollbuch des Generalkapitels aufgenommen, vgl. van Meijl, S. 63, vgl. Schneble, S. 5

² vgl. Kolozs, S. 71

³ vgl. Edwein, S. 275

⁴ Pfeiffer 1916, S. 2

^{5,6} Pfeiffer 1930, S. 360



P. Franziskus Jordan, Rom, 7. Mai 1915, auf der Terrasse des Mutterhauses, aufgenommen vor seiner durch den Ersten Weltkrieg erzwungenen Ausreise aus Rom.

Der Superior des Hauses und Delegierter der Deutschen Provinz, P. Tharsitius Wolff, hat „als Superior des Kollegs sich beim Gründer eines gewissen Vertrauens erfreut“⁷. Sein Provinzial, P. Hilarius Gog, kam „kurz vor Beginn der Sitzungen“⁸ zu ihm, um vertraulich zu sprechen. Wann genau dieses Gespräch stattfand, ist nicht bekannt, doch kann es nur ein paar Tage vor dem offiziellen Beginn des Kapitels gewesen sein, da P. Wolff selbst erst am 5. Oktober 1915 anreiste.⁹ In diesem Gespräch wurde P. Wolff um etwas gebeten, das ihm widerstrebte. Es gab in der Gesellschaft eine starke Strömung gegen eine weitere Amtszeit P. Jordans. Die meisten Generalkonsultoren waren überzeugt, dass vor allem während der schwierigen Zeit des Ersten Weltkrieges ein anderer die Geschäfte der Leitung übernehmen sollte. Dem Ansehen der Gesellschaft würde außerdem ein Schaden entstehen,

wenn P. Jordan als Gründer eine Wiederwahl verliere. Daher sollte ihm P. Wolff in einem Gespräch nahelegen, noch vor der Wahl des Generaloberen, die auf der Agenda an erster Stelle stand, auf das Amt des Generaloberen zu verzichten. So bliebe eine Peinlichkeit des Nicht-gewählt-Werdens erspart. P. Wolff lehnte die Bitte ab. Immerhin gehörte er nicht dem Generalkonsultorium an und war nur ein „einfacher Oberer“¹⁰. Außerdem hatte er das Gefühl, er müsse „für sämtliche Kapitularen und Provinzialate die Kohlen aus dem Feuer holen“¹¹. P. Gog versuchte, ihn zu überzeugen. P. Jordan kenne die Ergebenheit und Treue von P. Wolff. Daher wäre dieser der einzige, der P. Jordan den in den Augen der Mitbrüder vernünftigen Schritt zur Amtsniederlegung schonend beibringen könne. Doch P. Wolff blieb bei seiner Entscheidung.

Er wurde „auch von den anderen Konsultoren sozusagen bestürmt, dass ... [er] diese Aufgabe übernehmen müsse“¹². Nach und nach besuchten ihn – alles in der kurzen Zeit vor Beginn des Kapitels – die Teilnehmer, um ihm ihre Meinung zu dieser Sache zu erzählen. P. Wolff hatte jedoch nicht den Eindruck, „dass alle Kapitularen von der Amtsunfähigkeit des Ehrwürdigen Vaters überzeugt waren“¹³.

wenn P. Jordan als Gründer eine Wiederwahl verliere. Daher sollte ihm P. Wolff in einem Gespräch nahelegen, noch vor der Wahl des Generaloberen, die auf der Agenda an erster Stelle stand, auf das Amt des Generaloberen zu verzichten. So bliebe eine Peinlichkeit des Nicht-gewählt-Werdens erspart.

P. Wolff lehnte die Bitte ab. Immerhin gehörte er nicht dem Generalkonsultorium an und war nur ein „einfacher Oberer“¹⁰. Außerdem hatte er das Gefühl, er müsse „für sämtliche Kapitularen und Provinzialate die Kohlen aus dem Feuer holen“¹¹. P. Gog versuchte, ihn zu überzeugen. P. Jordan kenne die Ergebenheit und Treue von P. Wolff. Daher wäre dieser der einzige, der P. Jordan den in den Augen der Mitbrüder vernünftigen Schritt zur Amtsniederlegung schonend beibringen könne. Doch P. Wolff blieb bei seiner Entscheidung.

Beinahe 50 Jahre später erinnert er sich: „Man hatte mich gebeten, weil man glaubte, der Ehrwürdige Vater würde es von mir am leichtesten entgegen nehmen. ... Auch der Vertreter des Heiligen Stuhles ... wünschte“¹⁴ es. P. Wolff überlegte die Gründe. „Das Befinden des Ehrwürdigen Vaters und die Schwierigkeiten in der Regierung waren wirklich groß, wie ich selbst in Freiburg erfahren konnte. Ich habe viele Briefe von ihm durchlesen und ihm Rat erteilen müssen, Briefe beispielsweise an den Apostolischen Delegaten in Indien, bei denen es sich um schwerwiegende Entschließungen für die Mission Assam handelte. Solche Briefe habe ich immer wieder zwei-, dreimal noch von der Post in Freiburg zurückholen müssen, weil er immer noch Gewissenszweifel hatte, ob er alles richtig erklärt habe. Sie wurden wieder geöffnet, und so kamen die Sachen nicht vorwärts. Auf diese Weise wurde natürlich die Regierung im Generalate sehr erschwert, und ich kann es begreifen, dass gerade Generalatsmitglieder überzeugt waren, dass der Ehrwürdige Vater mit der Zeit durch seine Gewissenszweifel und seine Nervenschwäche ein großes Hindernis für die Abwicklung der Geschäfte bedeutete.“¹⁵

Also sagte P. Wolff doch zu, mit P. Jordan zu sprechen.

Die Reaktion von P. Jordan

P. Wolff berichtet von einem „fast erstaunten Ausdruck, der sich allmählich in Schmerz verwandelte“¹⁶. P. Jordan: „Darauf kann ich zunächst nichts sagen ... Sind Sie auch der Ansicht, dass ich zurücktreten sollte?“¹⁷ Diese Frage an einen jungen und unerfahrenen Ordensmann¹⁸ drückt P. Jordans Entscheidungsfreudigkeit aus: Er baute auf die Meinung anderer. Alle diplomatischen Überzeugungsversuche von P. Wolff, dass er glaubte, P. Jordan würde ge-

wählt werden, und es darum ginge, ihn von der Last der Leitung der Gesellschaft zu befreien, wies er zurück mit den Worten: „Das, lieber Pater, hat mit Demut¹⁹ gar nichts zu tun. Es kommt hier nur auf den Willen Gottes an und die Absichten, die er mit mir und meinen Gründungen hat.“²⁰ P. Jordan drückte in diesem Gespräch ebenso klar aus, dass er es für verfrüht hielte, die Gesellschaft ganz in andere Hände zu geben. Er fürchtete, dass sie auf falsche Bahnen geleitet werden könne, die dem Willen Gottes widersprechen könnten. In weiterer Folge bat P. Jordan seinen Vertrauten, ihm einen geeigneten Berater zu nennen. „Er soll fromm sein, aber vor allem klug und ein guter Theologe, ein guter Beichtvater, der seine Moral und das Kirchenrecht kennt. Er soll nicht dem Kapitel angehören, damit er ganz frei und unbefangen urteilen kann.“²¹ P. Wolff nannte ihm P. Macarius Dicks.

Über das folgende Gespräch mit P. Dicks ist nichts überliefert, doch scheint es, als hätte dieser P. Jordan zum freiwilligen Rücktritt bewogen. P. Jordan sagte nach seiner Entscheidung zu P. Wolff, „er wolle nicht, dass seine Söhne, die Kapitularen, seinetwegen Gewissensunruhe hätten bei der Abstimmung“²². So verkündete er nach der formellen Eröffnung des Kapitels am 8. Oktober 1915 um 8 Uhr früh den Verzicht auf Wiederwahl. P. Wolff schildert in seinen Erinnerungen: „Man merkte ihm an, er tat es nicht gern, und man konnte an seinen zögernden Worten merken, wie schwer es ihm wurde, die Gesellschaft aus der Hand zu geben.“²³

Fazit

P. Tharsitius Wolff hinterlässt mit seinen Memoiren ein sehr persönliches und detailliertes Bild von P. Jordans Rücktritt. Vor allem fällt auf, wie knapp vor dem Kapitel P. Jordan, nicht als entscheidungsfreudig be-

kannt, gedrängt wurde, innerhalb weniger Tage im Besten für seine Gesellschaft zu handeln. Es kann durchaus erahnt werden, welche schwere Zeit diese Tage für ihn gewesen sein mussten. Vielleicht hat P. Jordan stärker mit sich gerungen, als es in der traditionellen Geschichtsschreibung überliefert ist.

P. Jordan starb drei Jahre nach dem Generalkapitel. Er hat sich in diesen Jahren sehr für die Gesellschaft interessiert, jedoch nie in die Geschäfte eingemischt. Mit seinem Nachfolger P. Pankratius Pfeiffer verstand er sich sehr gut. Doch hat P. Jordan seine Entscheidung nie bereut? Der Jungpater P. Ansbert Schilp befand sich in jenem Augenblick auf dem Gang des Kollegs in Freiburg, als P. Jordan unmittelbar nach der Wahl seines Nachfolgers aus dem Saal trat. „Mit einer hingebenden Handbewegung – ich sehe es noch heute – sagte er mir: ‚Im Namen Gottes, es geschehe Gottes Wille. Pater Pankratius ist mein Nachfolger geworden.‘ Dies sagte er mit einer beeindruckenden Ruhe, obwohl die Angelegenheit ihn innerlich sehr hat bewegen müssen.“²⁴



P. Ansbert Schilp SDS

LITERATUR

- ▶ P. Pankratius Pfeiffer SDS, *Salvatorianer Chronik*, 1. Jhg., Freiburg/Schweiz, 1.1.1916
- ▶ P. Pankratius Pfeiffer SDS, *P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan*, Rom 1930
- ▶ P. Tharsitius Wolff SDS, *Erinnerungen*, nach der Tonbandabschrift durch P. Theo Janssen, um 1965, S. 50 ff., APS, I, 351, 2
- ▶ P. Alfred Schneble SDS, *Historica S.D.S.*, Nr. 100, Kolumbien 1976
- ▶ P. Timotheus Edwein, *Geistliches Tagebuch (1894–1918)*, Teil II, Rom 1981
- ▶ P. Bernward Meisterjahn SDS, *Letzte Lebensjahre Pater Jordans (DSS XVIII)*, Rom 2008
- ▶ P. Peter van Meijl SDS, *Wenn das Gehen kommt*, Wien 2014
- ▶ Martin Kolozs, *Alles für den Heiland. Lebensbild des seligen Paters Franziskus Jordan*, Wien 2021

Weitere historische Artikel auf www.salvatorianer.at/archiv

7 P. Wolff, Paderborner Diözesanprozess, 1944, vgl. Schneble, S. 3

8, 11, 15–18, 20–23 Wolff, *Erinnerungen*

9 vgl. *Chronik des Marien-Kollegs in Freiburg (Schweiz)*, 1915, S. 309, ASA, asa-09.1.7, vgl. Schneble, S. 2

10, 12, 13 Brief von P. Wolff an P. Rast, 25.8.1966, in van Meijl, S. 43 f., S. 41, Fn. 33

14 Brief P. Wolff an P. Dürr, 7.2.1962, in van Meijl, S. 44

19 Dieses Wort wurde nach erneutem Hören der Tonbandstellen gegenüber früheren Transkriptionen korrigiert.

24 P. Ansbert Schilp SDS, Paderborner Diözesanprozess, 1943, in van Meijl, S. 69

Sei eine Posaune!

Der selige P. Franziskus Jordan war schon Netzwerker, als es den Begriff noch gar nicht gab.

Text: Robert Sonnleitner

Am Sonntag, 16. Mai 2021, feierte die Salvatorianische Gemeinschaft in einer Dankesmesse im Petersdom in Rom die am Vortag erfolgte Seligsprechung ihres Ordensgründers P. Franziskus Jordan. Den Dankgottesdienst zelebrierte Kardinal Pietro Parolin. In seiner Predigt würdigte er den „neuen“ Seligen mit den Worten: „Das Wissen um Christus, den wahren und einzigen Erlöser der Welt, an andere weiterzugeben erfordert in jedem Zeitalter eine echte biblische Spiritualität“. Und weiter: „Heute legt die Präsenz [der] Salvatorianischen Familie davon Zeugnis ab, die ihrerseits berufen ist, überall dort segensreich zu wirken, wo sie aufgerufen ist, ihre Sendung zu erfüllen.“



„Ich schlage deshalb vor, dass wir sehr intensiv an unserer Sprache arbeiten“, so der Marketingprofi. „Wir brauchen ganz einfache niederschwellige Instrumente und Tools und Sprache, um zu erzählen, was wir sagen wollen.“

Doch nicht nur *was* wir sagen wollen, ist von Bedeutung, sondern auch *wie* wir es sagen wollen. Auch darin war der Ordensgründer Vorreiter; er nutzte alle damals zur Verfügung stehenden Mittel, vor allem Zeitschriften, aus, um Glaubensinhalte verständlich unter die Menschen zu bringen. Tatsächlich notierte er schon sehr früh (1880), dass es wichtig sei, für eine gute Ausbildung der Priesterkandidaten zu sorgen und „sobald als möglich eine Druckerei“ anzuschaffen. P. Jordan war von Medien und Presse fasziniert; er war der festen Überzeugung, dass auch in den Redaktionen Menschen sitzen müssten, die „keinen Hehl machen aus ihrer religiösen Einstellung“. „Heute würde er sicherlich mit Internet arbeiten und alle Social-Media-Kanäle nutzen“, zeigt sich P. Franziskus Jordan in seinem Videostatement vom 29. April 2021 zum Thema „Was bedeutet mir Pater Jordan“ überzeugt. So wie P. Jordan neue Methoden fand, um das Wort Gottes zu verkünden, so müssen wir „phantasievoll Methoden entwickeln, um das religiöse Bewusstsein durch christliche Bildung und geistliche Vertiefung zu wecken“. So lautet einer der Kernsätze der salvatorianischen Spiritualität. Oder um mit den Worten von P. Jordan aus seinem „Geistlichen Tagebuch“ zu sprechen: „Rede – schreibe – wo immer du kannst; sei eine Posaune. ... Schreibe zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.“ (GT II/20)

Man möge mir verzeihen, dass ich als Öffentlichkeitsarbeiter mich auf das Wort „Präsenz“ konzentriere. Denn „Präsenz“ bedeutet mehr als nur die physische „Anwesenheit“ in der Welt. Es bedeutet, auch in der Gedankenwelt der Menschen anwesend zu sein. In der heutigen schnelllebigen Zeit funktioniert dieses „aus den Augen – aus dem Sinn“ äußerst rasant. Davon leben heute tausende PR- und Lobbying-Agenturen, die die Inhalte eines Unternehmens, einer Organisation oder einer Stiftung erfolgreich zu kommunizieren und zu vermitteln versuchen.

auf alle zuzugehen und mit allen ins Gespräch zu kommen. Heute würde man sagen: ein Netzwerk aufbauen. P. Jordan besaß dutzende Notizbüchlein, in denen er Namen verzeichnet hatte von Menschen aus Nah und Fern, Wissenschaftler, Professoren, Botschafter, Bischöfe, die er ansprechen, kontaktieren, für seine Sache gewinnen wollte. P. Jordan war ein echter Netzwerker, auch wenn es den Begriff damals natürlich noch nicht gab. Die Frohe Botschaft wollte der Ordensmann in einfachen Sätzen und Inhalten vermittelt wissen; er verstand sich als Verkünder und Übersetzer des Wortes Gottes.

Gerade deshalb ist der Weitblick und die Vision von P. Jordan zu bewundern; er war seiner Zeit weit voraus. Alle sollten das „Leben in Fülle erfahren“ – und deshalb schwebte ihm eine „apostolische Lehrgesellschaft“ vor, in der Männer und Frauen, Kleriker und Laien, Akademiker und Arbeiter die Frohbotschaft gemeinsam verkünden sollten. Doch alle: Das bedeutet, offen

2018 formulierte es der Markenentwickler Franz Hirschmugl anlässlich eines Symposiums zum 100. Todestag von P. Jordan, das unter dem Motto „Vertrauen – vernetzen – verkünden“ stand, sehr plakativ: „Du sollst die Sprache deines Gegenübers sprechen.“ Wenn er manche Textstellen aus der Bibel Jugendlichen vorlese, dann verstünden sie oft kein Wort.

Was bedeutet die Seligsprechung für uns?

Auf dem Schreibtisch unseres Gründers P. Franziskus Jordan stand ein Globus. So hatte er stets die ganze Welt und alle Menschen im Blick, auch jene mit Hunger nach Leben, Sinn, Glück und Daseinserfüllung. Mit der Seligsprechung am 15. Mai 2021 stellt uns die Kirche P. Jordan als einen authentischen österlichen Zeugen vor, der Mut macht, unseren eigenen Glauben neu zu vertiefen und zu festigen. Besonders in dieser Zeit (nach) der Pandemie braucht es Mut, um die verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen des Lebens flexibel zu meistern und dabei zufrieden und glücklich zu sein.

Die salvatorianische Familie (Patres, Brüder, Schwestern und Laien) lebt und verkündet das Evangelium im Geiste des seligen Franziskus Jordan in fast 50 Ländern der Welt, vielfach bei den Armen und oft auch unter Lebensgefahr. P. Jordans Traum der Universalität lebt in ihnen. Auch wenn in Zentraleuropa Niederlassungen geschlossen werden müssen, wächst weltweit die Gemeinschaft.

In der österreichischen Pro-Provinz mit der Region Rumänien ist es notwendig – und das können wir von Jesus im Gebet neu lernen –, die Situation der Ordensgemeinschaft und der Menschen mit den Augen Gottes realistisch zu sehen. Wir müssen die Verantwortung für

lebendige und liebgewonnene Pfarren loslassen und vertrauensvoll anderen übergeben.

Das schmerzt vor allem die unmittelbar Betroffenen. Es ist jedoch auch für uns alle ein großer Bedeutungsverlust, der kränkt. Mancher Mitbruder fragt: Wer sind wir jetzt noch? Was können wir noch tun?

Altwerden führt alle an Grenzen. Es gilt, die Herausforderungen und Chancen bewusst anzunehmen und zu gestalten, damit das Altern auch im Orden sinn-erfüllt und zuversichtlich gelebt werden kann. Wir müssen lernen, die Berufung im Alter als „Großväter“ zu entdecken. P. Jordan legt uns ans Herz: „Werdet Männer des Gebetes!“ Wir müssen uns kritisch fragen: Glauben wir in Europa wirklich an die Kraft des Gebetes? Bitten wir um dieses Gebet, wie es Papst Franziskus tut? Erkennen wir, dass wir das Gebet brauchen?

Die Antwort auf diese Fragen liegt auf der Hand: Wir können und sollen, wie unser Gründer uns stets aufs Neue lehrt, eine unserer ursprünglichen Aufgaben neu entdecken und pflegen: das Gebetsapostolat. Nur so ist ein kraftvolles Mitwirken für die Pfarrgemeinden und die Anliegen der Weltkirche weiter möglich. Lasst uns um das pfingstliche Feuer der Leidenschaft und um Aufwind für die Sendung der Kirche bitten. „Die

Fruchtbarkeit unseres Lebens hängt vom Gebet ab“, sagte erst kürzlich Papst Franziskus und bestärkt mich. Aus dem beharrlichen Gebet heraus wollen wir unsere jungen Mitbrüder in Temeswar, die internationalen Ausbildungsgemeinschaften und ebenso unsere kompetenten und sehr engagierten Mitarbeiter*innen fördern und bestmöglich unterstützen. Es sind jene Menschen, die sich in der Mission für Sozialprojekte einsetzen wie den Kampf gegen Menschenhandel, die in der Pater-Berno-Stiftung ihre Energie und Zeit für die Ärmsten aufbringen, die in der Öffentlichkeitsarbeit durch Vernetzung und Verbreitung den Glauben und die Ordensgemeinschaft bekanntmachen, die das „Gedächtnis der Provinz“, das Archiv, pflegen und so den Geist des Gründers und die Provinzgeschichte erhalten, und jene, die Bildungsarbeit leisten. Diese Menschen sind uns zu- gewachsen und arbeiten heute im Geist des seligen Franziskus Jordan mit und für uns weiter.

Zuversichtlich hoffe ich, dass wir weiterhin kraftvoll präsent bleiben. Das wird uns gelingen durch kreative Mittel und Wege von jungen Mitbrüdern aus anderen Kontinenten und ein gut ausgebautes Netzwerk von Mitarbeiter*innen.

Seliger Franziskus Jordan, bitte für uns!
Provinzial P. Josef Wonisch SDS 

 Bitte hier abtrennen, in ein Kuvert stecken, frankieren und per Post senden an: SALVATORIANER, HABSBURGERGASSE 12, 1010 WIEN

Kupon

Ja, ich möchte in Verbindung bleiben (Bitte Zutreffendes ankreuzen)

- Bitte senden Sie mir die Zeitschrift „die Salvatorianer“ (2x/Jahr) „Lebenszeichen“ (4x/Jahr)
 Bitte senden Sie mir mehr Informationen über die Gemeinschaft Salvatorianischer Laien

Haben Sie eine Einladung an uns? Eine Idee, die Sie verwirklichen möchten? Könnte daraus ein gemeinsames Anliegen werden?

Name E-Mail

Adresse:

Datum: Unterschrift

Ich stimme zu, dass meine Kontaktdaten zu den hier angeführten Zwecken durch die SalvatorianerInnen verarbeitet werden. Diese Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden. Durch den Widerruf wird die Rechtmäßigkeit der bis dahin erfolgten Verarbeitung nicht berührt.

Jahr der Danksagung des seligen Franziskus Jordan

21. Juli 2021 bis 21. Juli 2022



Als Dank für das Zeugnis der apostolischen Heiligkeit unseres geistlichen Vaters kündigten die Generalleitungen der drei Zweige der Salvatorianischen Familie das „Jahr der Danksagung des seligen Franziskus Jordan“ an. Dieses Jahr wird eine Zeit der Gnade für Salvatorianer und Salvatorianerinnen aller Altersgruppen, Gesellschaftsschichten und Kulturen sein. Es soll uns helfen, die Kostbarkeit unserer apostolischen Berufung zu vertiefen und unsere Bande der unentbehrlichen gegenseitigen Zusammenarbeit zu stärken. So wird unser missionarischer Dienst in der Kirche neu belebt. Wir sind dazu aufgerufen, kreativ zu sein und mutige Initiativen in unseren Realitäten zu ergreifen.

Mittwoch, 23. Juni 2021, 20.00 Uhr:

Nachklang der Seligsprechung und Ausblick auf das Dankesjahr des seligen Franziskus Jordan

► Begegnungszentrum Quo vadis?, Stephansplatz 6, 1010 Wien

Mittwoch, 21. Juli 2021, 18.00 Uhr:

Gedenntag des seligen Franziskus Jordan und Eröffnung des Jahres der Danksagung in Wien I, St. Michael

- Michaelerkirche, Michaelerplatz 5, 1010 Wien
- Eucharistiefeier mit dem Provinzial der Steyler Missionare P. Stephan Dähler SVD
- Anschließend Begegnung und Agape im Klosterhof und Sommerrefektorium

**Samstag, 18. September 2021,
9:30 Uhr bis 17.00 Uhr:**

Salvatorianischer Begegnungstag in Wien I, St. Michael

- Michaelerkirche, Michaelerplatz 5, 1010 Wien
- Einladung und Programm folgen bis Ende Juni

Informationen werden laufend ergänzt unter www.salvatorianer.at

Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Wünsche und Anregungen – schreiben Sie uns unter presse@salvatorianer.at

„die Salvatorianer“ geht gratis an Ordensleute, Freunde und MitarbeiterInnen salvatorianischer Apostolate und Interessierte.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier